

Ein zweites, geschenktes Leben

Heute sieht Fernando Gonzalez, 50, vieles anders. Wenn der in der Schweiz aufgewachsene Nordspanier früher eher gedankenlos drauflos gelebt hat und dabei in so manches hineingeschlittert ist (Drogen- und Alkoholsucht), so sieht er heute, nach seiner Krankheit, das Leben mit neuen Augen.

Fernando Gonzalez hat seit eineinhalb Jahren eine neue Leber. Es begann alles vor etwa fünf Jahren. Bei einer Verkehrskontrolle wurde er von der Polizei mit 2,3 Promille beim Autofahren erwischt. Es folgten Ausweisentzug und Busse. Die Blutkontrolle im Spital hatte zugleich auch schlechte Leberwerte aufgezeigt, worauf sich Fernando bald einmal einer ersten ärztlichen Untersuchung unterzog. Die Diagnose lautete: Leberkrebs.

Es kam im August 2008 zur ersten Operation, in welcher Fernando Gonzalez ein faustgrosser Tumor entfernt wurde. Zum Glück hatten sich keine Metastasen gebildet. Doch Fernando erlitt extreme Schmerzen und wurde ganz gelb. Man hatte bei dieser ersten Operation allerdings vergessen, die

Gallenblase wieder korrekt anzuhängen. Und so musste Fernando eine Woche später erneut operiert werden. Es begann eine Odyssee

➤ **Man hatte bei dieser ersten Operation vergessen, die Gallenblase wieder korrekt anzuhängen.**

des Leidens für den gebürtigen Spanier: Aus unerklärlichen Gründen schwellen seine Füsse enorm an, und er wurde von einer Abteilung in die andere gereicht und von verschiedenen Ärzten untersucht.

Eine Lebenserwartung von zwei Jahren

Es bildeten sich immer wieder neue kleine Tumore in der Leber.

Durch eine Verödung kam es später dann noch zu einer langwierigen Infektion. Fernando musste zum dritten Mal operiert werden. Die verantwortlichen Chirurgen sprachen ihm eine Lebertransplantation zu. «Mein Vertrauensarzt schenkte mir von allem Anfang an reinen Wein ein und sprach Klartext», hält Fernando fest.

Laut Prognose des Arztes beschränkte sich damals die Lebenserwartung mit der kranken Leber auf etwa zwei Jahre. Die Überlebenschance bei einer Organtransplantation stand 50 zu 50 – mit der Erwartung, länger zu leben. Plötzlich sah sich Fernando Gonzalez zusammen mit seiner Familie mit einer Entscheidung von solcher Tragweite konfrontiert. «Ich konnte in dem Moment nur mit Hoffnung vorwärts denken und entschied, mich auf die Liste für eine Lebertransplantation setzen zu lassen. Zu Beginn stand ich ganz unten auf dieser Liste. Denn oberste Priorität haben bei Organtransplantationen in der Schweiz junge Menschen. Dann sind die Lebensumstände auch stark mitentscheidend. Schon bei der ersten Diagnose wurde mir dringend geraten, ab sofort keinen Tropfen Alkohol mehr zu trinken. Ich gab auch das Rauchen auf. Ich wurde auf Herz

➤ **Meine Überlebenschance bei einer Organtransplantation stand 50 zu 50.**

und Nieren geprüft. So wollte das Ärzteteam immer wieder wissen, ob es mir bewusst sei, dass ich dabei auch sterben könnte. Mein Arzt machte mir jedoch in all der Zeit

Zweimal als Immigrantenkid in die Schweiz eingereist

Fernando Gonzalez wird 1961 im nordspanischen Laredo, an der Kantabrischen Küste, geboren. Mit vier Jahren kommt er mit seiner alleinerziehenden Mutter in die Schweiz, an den Zürichsee. Seine Mutter hat hier als Putzfrau Arbeit gefunden. Vorübergehend wird Fernando als Fünfjähriger nach Spanien zurückgebracht und kommt dort in eine Pflegefamilie nach Madrid. Erst mit sieben Jahren kehrt der kleine «Nando» wieder zu seiner Mutter in die Schweiz zurück.

Fernando absolviert seine gesamte Schulzeit in der Schweiz, besucht nebenbei auch noch die Spanische Schule, die für Gastarbeiterkinder obligatorisch ist. Nach seiner dreijährigen, erfolgreich abgeschlossenen Lehre als Maler verdient er sich seinen eigenen Lebensunterhalt.

Damals lebte auch Fernandos Cousin Jesús mit seiner Familie in derselben Stadt am Zürichsee. Bis heute verbindet die beiden Cousins sehr viel miteinander. Jesús lebt heute in Burgos. Im Unterschied zu Fernandos Mutter, die vor dreizehn Jahren gestorben ist, wussten die Eltern seines Cousins von allem Anfang an, dass sie irgendwann einmal nach Spanien zurückkehren würden. (cb)

Mut und forderte mich stets auf, positiv zu denken.»

Nach und nach steigt Fernando in der Prioritätenliste auf. Eine Transplantation wird nun von Mal zu Mal realistischer und rückt näher heran. Patient Fernando Gonzalez wartet auf eine neue Leber.

Unsägliches Glücksgefühl

Dann ging alles sehr schnell, als eines Tages kurz vor Mitternacht das Telefon läutete. Fernando und seine Lebenspartnerin waren noch etwas länger aufgeblieben als sonst und schauten fern. Man hatte das Paar darauf hingewiesen, dass Fernando von nun an jederzeit, auch mitten in der Nacht, abgeholt werden könnte. Nun war es so weit. Fernando wurde im Ambulanzwagen mit Blaulicht ins Unispital nach Zürich gefahren, knapp 40 Kilometer auf der Autobahn in wenigen Minuten. «Ich war in dem Moment wie ein Zombie», erinnert sich Fernando. Er sei völlig gefühllos gewesen und habe keinen Gedanken fassen können. «Da war eine absolute Leere in mir.»

Am frühen Morgen des 2. Juni 2010 wachte Fernando nach einer fast achtstündigen Operation auf. «Ich bin ja immer noch da», war sein allererster Gedanke und ein tiefes, noch nie da gewesenes Glücksgefühl kam in ihm hoch. Die Schmerzen seien in dem Moment völlig nebensächlich gewesen, erinnert er sich.

Eine neue Lebenserfahrung

Heute, eineinhalb Jahre später, ist Fernando Gonzalez nach einer langen Rekonvaleszenz bis auf Weiteres arbeitsunfähig geschrieben. Es braucht viel Zeit, bis das herunter-



Foto: Presse-Bild-Press



gefahrenes Immunsystem sich wieder normalisiert hat. Alle drei Monate muss Fernando zum ärztlichen Untersuch. Lebenslänglich wird er Tabletten für die Annahme des fremden Organs im Organismus einnehmen müssen. Auch sein Kurzzeitgedächtnis hat unter den vielen Operationen gelitten. Doch all diese Folgeerscheinungen sind nichts, gemessen an Fernandos tagtäglichem Glück darüber, ein zweites Leben geschenkt bekommen zu haben.

Er habe vorher viel zu viel Zeit sinnlos im «Spunten» verbracht, findet Fernando Gonzalez rückblickend. Heute geht er nicht mehr in die Beiz. Er hat sich von seinen Trinkkumpanen distanziert und vermisst deren Gesellschaft nicht. «Lieber bin ich alleine.» Fernando geht viel an der frischen Luft spazieren, lebt gesund und kommt ganz ohne Alkohol und Tabak aus. «Das ist eine komplett neue Lebenserfahrung für mich.» Als Südländer haben es ihm die Mittel-

meerfrüchte, allen voran Melonen und Granatäpfel, besonders angetan. Davon kann er heute nicht genug kriegen.

Fernando Gonzalez hat zudem eine kreative Seite an sich entdeckt, das Basteln. Er macht liebend gerne Fotocollagen mit Bildern von seiner Familie. Für das kleine Flamenco-Kleidchen-Foto seiner inzwischen 29-jährigen Tochter hat er einen farbig bemalten Holzrahmen angefertigt und mit Blumen ausgeschmückt.



Seine Kreation in Rot und Gelb – es sind die spanischen Landesfarben – zeigt er jedem gerne.

Ab Frühjahr wird Fernando einen Vierbeiner als Spaziergefährten haben. Das Paar wird sich demnächst einen jungen Hund zutun, einen russischen Polanka.

Cécile Blarer Bärtsch

